

2. ANALYSE UND BEWERTUNG DES LANDSCHAFTS- UND NATURHAUSHALTES

2.1. Methodische Vorbemerkungen

Bestandsaufnahme

Für die Bearbeitung des Landschaftsplanes 'Wiek' werden die natürlichen Grundlagen wie Relief, Boden, Klima etc. erfaßt. Die kulturräumliche Gliederung des PG wird anhand der historischen Entwicklung (Siedlung und Landnutzung) kurz charakterisiert und die für die heutige Landschaftsstruktur prägende Epoche dargestellt (Siedlung und Landnutzung um 1900).

Der vorhandene Zustand von Natur und Landschaft im PG wird anhand der Realnutzung (Flächennutzung) beschrieben und dargestellt. Hierfür wurden Luftbilder nach unterschiedlichen Nutzungskategorien ausgewertet; in anschließenden Geländebegehungen wurde der Bestand aktualisiert, verfeinert und nochmals per Luftbilder überprüft.

Die Erfassung von Flora und Fauna (Biotoppotential) wurde auf ausgewählten Flächen (Grünland, Wald, Sölle etc.) im Rahmen von Geländebegehungen im Juni 1992 vorgenommen. Dabei wurden die Flächen vegetationskundlich erfaßt und auffällige und charakteristische Tierarten, v.a. Vögel, Lurche, Libellen, Laufkäfer kartiert.

Die Tierartenkartierung erfolgte als Überblickserfassung. Die Erfassung und Analyse der Pflanzengesellschaften erfolgte nach der Methode von BRAUN-BLANQUET (1964), also mittels einer kombinierten Schätzung von Individuenzahl und Bedeckungsgrad des Bodens aller in einer bestimmten Fläche vorkommenden Pflanzenarten.

Landschaftsbewertung

Für die Bewertung der Landschaft werden die ökologische Funktion und Leistungsfähigkeit des Naturhaushaltes sowie die Erholungsfunktion und die Landschaftsbildqualität ermittelt (Potentialbewertung) und bestehenden und/oder geplanten Nutzungsansprüchen gegenübergestellt. Besondere Beachtung finden dabei solche Naturfaktoren (natürliche Ressourcen), die aufgrund ihrer naturgegebenen Ausstattung qualitative Vorzüge aufweisen und im besonderen Maße standortgebunden sind. Dabei wird der Landschaftshaushalt bezüglich seiner Funktionsfähigkeit nach Eignung, Vorbelastung und Empfindlichkeit beschrieben und beurteilt. Konkret werden in diesem Zusammenhang bestehende und künftige mögliche Beeinträchtigungen für den Klimahaushalt, für Grund- und Oberflächenwasservorkommen, für den Arten- und Biotopschutz, bei Böden für biotische Erträge und als Puffer- und Filtersystem und für Gebiete mit natürlicher Erholungseignung genannt und dargestellt. Als Ergebnis werden dann Aussagen zur Wechselwirkung der Nutzungsansprüche gemacht und ungünstige Nutzungsüberlagerungen bzw. -konflikte oder ökologische Risiken dargelegt.

Bewertungsrahmen für die landschaftsrelevanten Faktoren sind die gesetzlichen Vorgaben (BNatSchG, 1. NatG MV) und die überörtlichen Ziele und Maßnahmen des Gutachtlichen Landschaftsprogramms

MV (1992). Anhand dieses rahmengebenden Zielsystems werden die örtlichen Belange von Natur und Landschaft bewertet sowie deren Rangstellung gegenüber anderen Nutzungsansprüchen beurteilt. Grundlage hierfür sind die Auswertung vorhandener Unterlagen (Gutachten, Biotopkartierung etc.), fachliche Informationen und Geländekartierungen.

Leitlinien, Ziele und Maßnahmen

Auf der Grundlage der Bestandsaufnahme und der Bewertungserkenntnisse werden als Ziel des Landschaftsplanes ökologisch-landschaftspflegerische Leitlinien entwickelt. Zur Umsetzung des anzustrebenden Zustandes von Natur und Landschaft sind konkrete Vorschläge für künftige Flächennutzungen, Zuweisungen von Flächenfunktionen, Schutz-, Pflege- und Entwicklungsmaßnahmen zur Erhaltung oder Steigerung und Leistungsfähigkeit des Naturhaushaltes, der landschaftlichen Vielfalt und Verbesserung des Landschaftsbildes sowie zur Sanierung bestehender Landschaftsschäden erarbeitet und dargestellt worden.

2.2 Natürliche und landschaftliche Gegebenheiten

2.2.1. Naturräumliche Lage und Relief/Topographie

Naturräumlich ist das PG der ebenen-flachwelligen Grundmoränenlandschaft mit Höhen von ca. 0 m ü.N.N. bis ca. 16 m ü.N.N. zuzuordnen. (Die höchste Erhebung mit 15,6 m ü.N.N. befindet sich im nordöstlichen Gemeindegebiet an der Gemeindegrenze).

Eingebettet in diesen überwiegend durch Lehmplatten charakterisierten Naturraum, der von Süden/Südwesten leicht nach Nordosten ansteigt, sind die vermoorten Niederungen und Senken, deren Geländehöhen zum Teil unter bzw. nur geringfügig über N.N. liegen. Letztgenannte naturräumliche Gegebenheiten nehmen nur einen sehr geringen Anteil des PG ein und sind zwischen dem ehemaligen Vansenitzer Hafen und Parchow, zwischen der Wittower Fähre und dem Woldenitzer Haken am Breetzer Bodden und nördlich der Ortslage von Wiek verbreitet.

Insgesamt ist der Naturraum weitgehend als Agrarlandschaft ausgeprägt, die Senken und Niederungen werden im wesentlichen als Grünland genutzt, ansonsten dominiert die ackerbauliche Nutzung. Ein kleiner Flächenanteil des Naturraumes wird von Siedlungen und Ortschaften eingenommen oder ist als naturnahe Flächen erhalten (Wald, Röhrichtbereiche).

Die Boddenufer der Nordrügener Grundmoränenlandschaft sind niedrig, dabei aber kleinräumig doch sehr differenziert. Eine topographische Besonderheit im Projektgebiet stellt die Boddenküste südlich der Ortslage von Wiek bis zum Wittower Haken dar; hier fallen die Geschiebemergelplatten - zum Teil mit kleiner Stufe - steil zum Ufer ab. Diesem Steilufer mit Höhen von 3 bis 8 m ist ein kleiner, schmaler Block- oder Kiesstrand vorgelagert. Diese zum Teil schroff abfallenden Uferpartien gehen langsam in die flachen Boddenuferbereiche (Breetzer Bodden und nördlich der Ortslage von Wiek) über. Weitere Reliefformen stellen die zahlreichen Sölle oder Toteislöcher dar (vgl. 2.2.2.), die allerdings im Gelände eher durch ihre umgrenzenden Gehölze als durch ihre Geländeausformung auffallen.

2.2.2. Geologie und Geomorphologie

Geomorphologisch ist das PG weitgehend durch pleistozäne (eiszeitliche) Geschiebemergelablagerungen gekennzeichnet, die stellenweise kleinflächig durch pleistozäne Sanddecken unterbrochen sind, wie beispielsweise östlich von Parchow, nördlich von Bohlendorf und westlich von Fährhof. Der Ort Wiek selbst sowie Bereiche südlich und nördlich der Ortslage entlang der Boddenküste sind als pleistozäne Sande der Grundmoräne ausgebildet (vgl. Abb. 3).

Die Niederungen sind als Moor- und Anmoorbildungen (Flachmoortorfe) im Holozän entstanden, wobei diese sich an der Boddenküste im Bereich des ehemaligen Vansenitzer Hafens auf Seesand ausgebildet haben. Seesand ist zudem im Bereich des Fährhakens (Wittower Fähre) angetragen worden.

Eine Besonderheit im PG stellen die "Strandwälle" im Bereich des Kontoper Hakens (Breetzer Bodden) und nördlich der Wieker Weiden (Wieker Bodden) dar. Diese Strandwälle stellen Abriegelungen von Bodden und Niederungen dar und sind zugleich als Aufwallung ein natürlicher Küstenschutz. Eine weitere geomorphologische Erscheinung im PG ist der Blockstrand, der der Ortslage und dem Bereich nördlich der Ortslage vorgelagert ist. Eine geomorphologische Besonderheit stellen die sogenannten "Sölle" oder Toteislöcher dar. Diese flachen, ovalen bis kreisrunden Hohlformen sind in den ebenen Geschiebemergelböden auf das Auftauen von verschüttetem Toteis zurückzuführen, welches das darüberliegende Bodenmaterial zum Einsturz brachte.

Bei den Moorbildungen an den Boddenufern nördlich von Wiek und am Kontoper Haken handelt es sich um Küstenüberflutungsmoore; hierbei stehen Salzwiesentorfe an, deren Mächtigkeit gering ist (bis zu einem Meter).

Der Torf weist in der Regel einen hohen mineralischen Anteil auf, der sich durch die mehrmals jährlich eintretende Überflutung ergab, die einen unterschiedlich starken Eintrag von Feinsand und Schluff bewirkte.

Die älteste Salzwiesentorfbildung wurde am Kontoper Haken erbohrt, deren Entstehung sich bis ins ältere Subatlantikum (600 bis 650/700 v. Chr.) nachweisen läßt (JESCHKE/KNAPP/LANGE 1986). Dieses Überflutungsmoor lag über einer Boddenverlandungsserie, deren Sedimente, sandige Mudde, Torfmudde und Schilftorf enthalten (vgl. Abb. 4).

Abb. 4: Küstenüberflutungsmoore



(Quelle: verändert nach LANGE, JESCHKE, KNAPP, 1986, Beilage 34)

2.2.3. Boden

Bodenbildungen werden entscheidend durch die Wasserverhältnisse geprägt. Die Bodentypen lassen sich anhand dieser bestimmenden Merkmale in terrestrische (Landböden), semiterrestrische (Grundwasserböden), subhydrische (Unterwasserböden) Böden und Moore klassifizieren. Bestimmte Böden stellen zudem Übergangsformen dar.

Den Hauptanteil der Böden des PG nehmen die terrestrischen Böden ein, die außerhalb des ständigen Einwirkungsbereiches des Grundwassers entstanden sind (vgl. Abb. 3).

Zwei weitere kleinflächige verbreitete Kategorien der Bodenbildung stellen die Grundwasserböden und Moore dar.

Zu den terrestrischen Böden zählten die im PG weit verbreiteten Stauwasserböden, die zwar entscheidend durch die Wasserverhältnisse bestimmt sind, aber sich unabhängig vom Grundwasser gebildet haben.

Die nach der Bodensystematik der ehemaligen DDR bezeichneten Staugleye (1) (Pseudogleye in der BRD) entstehen vor allem unter Einfluß eines häufig wiederkehrenden Wechsels von Vernässung und Austrocknung; temporäre Staunässe tritt nahe der Bodenoberfläche auf und verschwindet meist während der Vegetationszeit. Verursacht wird diese Staunässe durch oft tonreiche Horizonte mit einem geringen Anteil an Mittel- und Grobporen, die den Abfluß des Niederschlagswassers nach unten behindern. Das dadurch zeitweise stagnierende Wasser bewirkt die Bildung sogenannter hydro-morpher Merkmale im Bodenprofil: Es treten fleckige oder flächenhafte Verfärbungen auf.

Übergangsformen zu anderen Bodentypen bzw. in Kombination mit diesen, in denen die Merkmale der Staunässe nur schwach oder nicht in allen Horizonten erkennbar sind, weil relativ kurze Naßphasen längere Trockenphasen gegenüberstehen, sind auch im Projektgebiet vorhanden. Hierzu zählt Lehm-Parabraunerde und Tieflehm-Fahlerde mit Tieflehm-Braunstaugley und Lehm-Staugley; ebenso Tieflehm-Braunstaugley und Tieflehm-Fahlerde sowie Tieflehm-Braunstaugley und Tief-Staugley. Die erstgenannte Bodenform dominiert in ca. 3/4 der Fläche des Projektgebietes, die zweit- und drittgenannten liegen zum einen im Nordwesten des Projektgebietes entlang der Gemeindegrenze und östlich von Parchow.

Eine nordwestlich von Fährhof gelegene kleinflächige Bodenformation, die neben der Staunässe gleichzeitig grundwasserbeeinflusst ist, stellt die Tieflehm-Fahlerde und Sand-Braunerde mit Tieflehmstaugley und Sand-Gley dar. Der Sand-Gley, der den semiterrestrischen Böden zuzuordnen ist, dokumentiert den Grundwasser-einfluß.

Grundwasserbestimmte Böden sind der Lehmsand-Gley, Sand-Anmoorgley und der Tieflehmamphigley und Lehm-Amphigley.

(1) Die Hauptbodenformen der in der ehemaligen DDR gebräuchlichen Bodensystematik stellt gegenüber der Bodenklassifizierung der BRD eine Kombination von Substrattyp und Bodentyp dar (z.B. Tieflehm-Fahlerde). Substrattypen unterscheiden sich dabei vor allem in der Körnung bzw. den Körnungskombination der Lagen eines Bodens. Sie wurden eingeführt, um ökologisch wirksamen Eigenschaften stärkere Geltung zu verschaffen. Da neuere Grundlagen der Bodenklassifizierung nicht vorliegen, wird die Nomenklatur beibehalten.

In grundwasserbestimmten Böden herrschen ständig reduzierende Verhältnisse vor. Reichen die Grundwasserstände permanent nah bis zur Bodenoberfläche, können sich Naßgleye ausbilden. Ist gleichzeitig wegen erhöhtem Sauerstoffmangel der Abbau organischer Substanz gehemmt, bilden sich Anmoor-Gleye oder Moor-Gleye/Amphi-Gleye, deren organische Substanz (Torfauflage) jedoch 0,30 m nicht überschreitet.

Bei einer Torfauflage > 0,3 m bis zu mehreren Metern handelt es sich um Moore bzw. Torf (Nomenklatur der ehemaligen DDR).

Im Projektgebiet hat sich die Bodenform des Torfes bzw. Moores über Sand und Sandgley entwickelt; die Torfauflagen der Böden des Projektgebietes sind geringmächtig und erreichen höchstens Mächtigkeiten von 0,5 m bis ca. 1,5 m. Verbreitet ist diese Bodenform in der Parchower Rinne und südlich von Lüttkevitze.

2.2.4. Klima

Großräumig gehört das Klima von Wiek zum Klimagebiet "Ostseeküste" (Ozeanische Klimateinflüsse).

Die klimatische Situation wird wesentlich durch die Windverhältnisse geprägt. Die Winde von Westen (W/SW/NW) nehmen den Hauptanteil mit ca. 50% ein; östliche Winde (E/NE/SE) haben einen Anteil von ca. 25-30%; die restlichen Winde stammen aus Norden und Süden bzw. beinhalten geringfügige Windstillen.

Westliche Winde (Seewinde) sind besonders in den Sommermonaten Juli/August und in den Wintermonaten Dezember/Januar ausgeprägt. Nord- bis nordöstliche Winde stellen sich häufig im Frühjahr, süd- und südwestliche Winde im Herbst ein.

Die mittlere Jahrestemperatur liegt bei ca. 7,5 Grad C, wobei der Temperaturmittelwert im Juli ca. 16,5 Grad C und im Januar ca. - 0,5 Grad C beträgt.

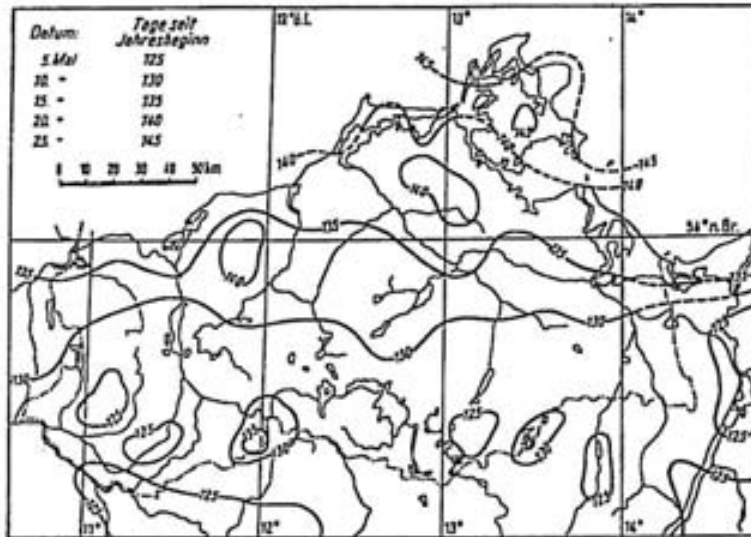
Die mittleren Höchsttemperaturen betragen im Sommer nicht über 30 Grad C und im Winter nicht unter - 13 Grad C, sodaß die Temperaturen insgesamt relativ ausgeglichen sind (KEIL, K., 1950).

Der ozeanische Einfluß macht sich zudem durch eine kürzere Frostperiode (-dauer) in Folge der langsamen herbstlichen Abkühlung des Wassers und einem späteren Beginn des Vollfrühlings (Apfelblüte) bzw. des Anzuges des Hochsommers (Winterroggenernte) in Folge der langsameren Erwärmung des Wassers zum Frühjahrsbeginn im Gegensatz zum Binnenland von Mecklenburg-Vorpommern (vgl. Abb. 5 u. 6).

Die durchschnittliche jährliche Zahl der Frosttage beträgt ca. 65 Tage bis 75 Tage, wobei ca. 22 Tage bis 26 Tage ganztätig Frost (Eistage) aufweisen. Mit dem ersten Frost ist im langjährigen Mittel etwa Mitte November, mit dem letzten Frost etwa Anfang/Mitte April zu rechnen (AMT FÜR METEOROLOGIE, 1969).

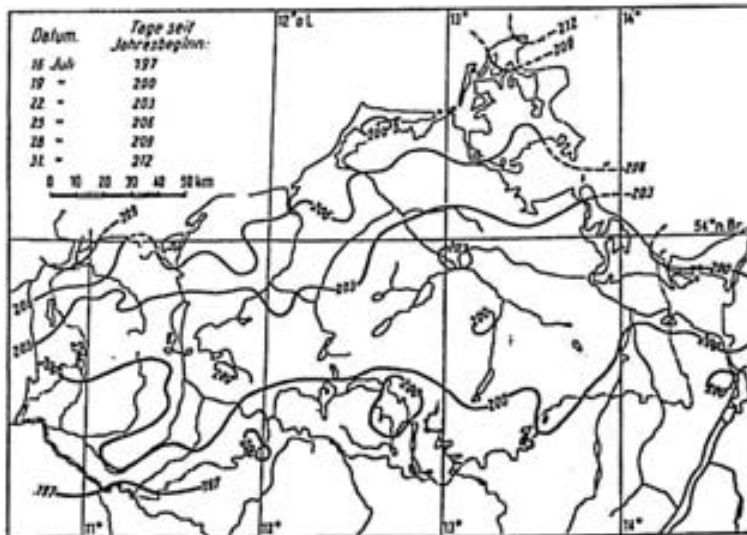
Die mittlere jährliche Niederschlagsmenge liegt im Gemeindegebiet von Wiek zwischen ca. 540 mm - 600 mm, wobei die mittlere jahreszeitliche Niederschlagsverteilung von Nordwesten nach Südosten zunimmt (vgl. Abb. 7).

Abb. 5: Einzug des Vollfrühlings (Apfelblüte)



(Quelle: HURTIG, 1957, S.130)

Abb. 6: Einzug des Hochsommers (Winterroggenernte)

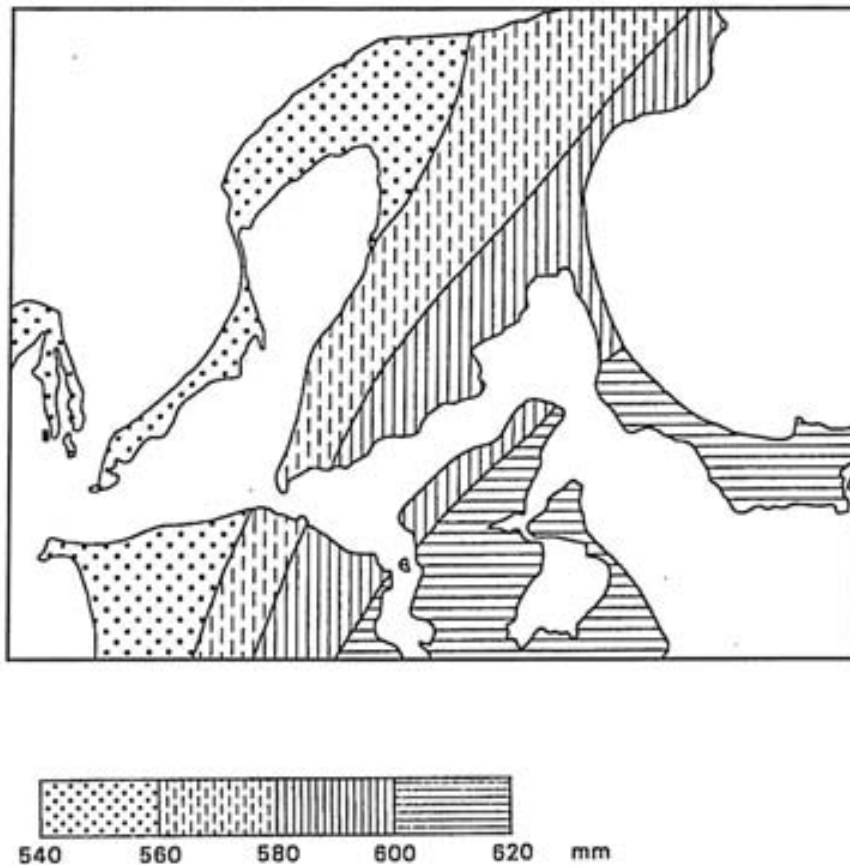


(Quelle: HURTIG, 1957, S. 130)

Im Jahresgang weisen die Monate Juli/August die höchsten und die Monate Februar/März die niedrigsten durchschnittlichen Niederschlagsraten auf. Die ergiebigsten Starkregen fallen im Sommerhalbjahr, die größte Niederschlagshäufigkeit (Zahl der Niederschlagstage) weist jedoch der Winter auf.

Das Jahresmittel der relativen Luftfeuchtigkeit beträgt im langjährigen Durchschnitt 84%, wobei die höchsten Monatsmittel von November bis Februar mit 87% und 88% und die niedrigsten im Mai/Juni mit 81% auftreten.

Abb. 7: Mittlere jahreszeitliche Niederschlagsverteilung



(Quelle: verändert nach JESCHKE, 1964, S. 28)

2.2.5. Potentiell natürliche Vegetation

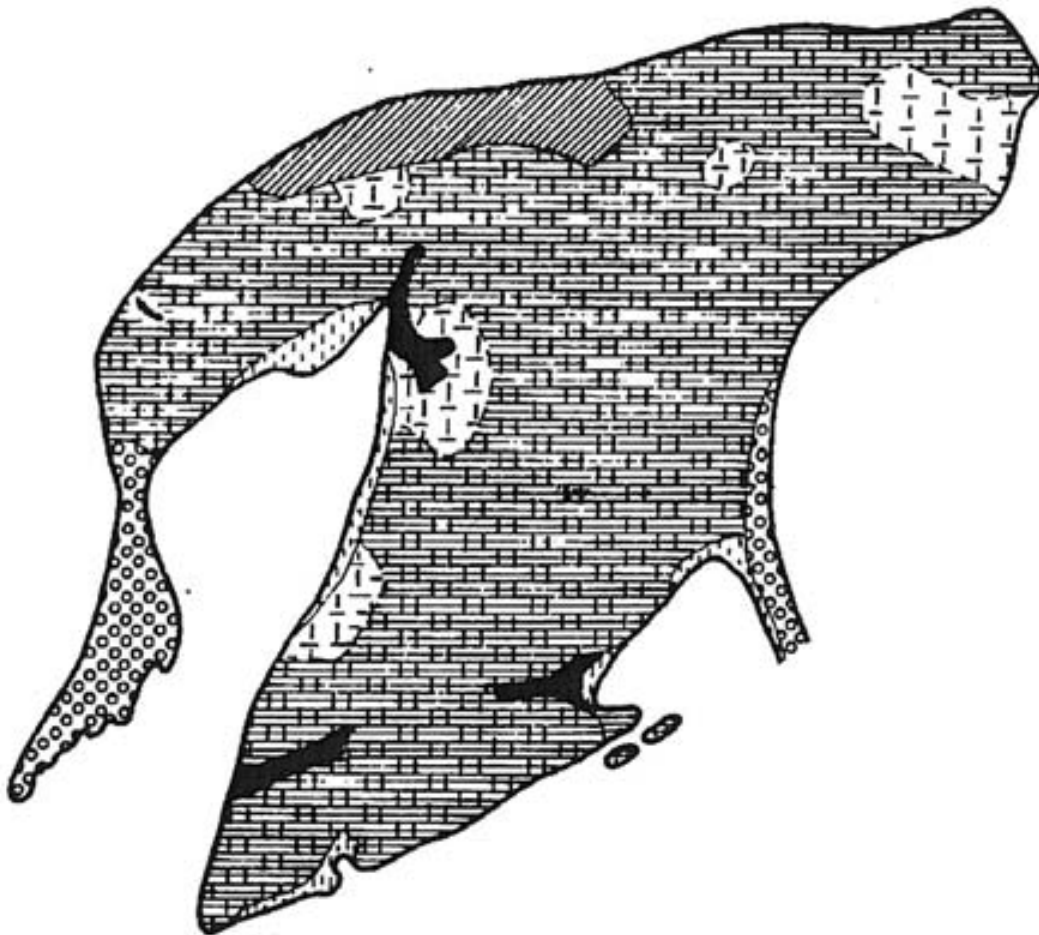
Begrifflich muß zwischen der "realen" und der "potentiell natürlichen" Vegetation unterschieden werden. Die reale Vegetation ist eine durch den Menschen weitgehend veränderte Vegetation. Durch ständige, unterschiedlich intensive Eingriffe, d.h. bspw. durch Bodenbearbeitung, Düngung, Pflanzung und Ernte fördert der Mensch bestimmte Bodennutzungen. Diese können Acker- oder Forstkulturen, gartenbauliche Nutzungen, Grünflächen aber auch Siedlungsflächen sein. Pflanzlich genutzte Flächen sind mehr oder weniger instabil, sie bleiben nur bei fortdauernder menschlicher Einflußnahme erhalten.

Ohne diesen Einfluß stellt sich durch einen von der Natur selbst gesteuerten Prozeß (Sukzession) über verschiedene Zwischengesellschaften eine Vegetationsdecke ein, die sich mit dem Standort und dem Klima verträgt. Ein entsprechendes Artenspektrum verschafft ihr ein hohes Maß an Stabilität. Man spricht dann von der potentiell-natürlichen Vegetation. Sie ist Ausdruck des Zusammenwirkens aller Standortfaktoren und kann als Maß für das natürliche Leistungspotential eines Standortes angesehen werden. Sie gestatten für die jeweils nutzungsbedingten Ersatzgesellschaften die Auswahl standortgerechter Baum-, Strauch-, Gras- und Kräutergemeinschaften.

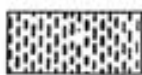
Da heute in Mitteleuropa kaum mehr Reste einer noch unbeeinflussten Vegetation vorhanden sind, kann die potentiell-natürliche Vegetation anhand von pflanzensoziologischen Pollenanalysen bestimmt werden.


Im PG wird die potentiell natürliche Vegetation vom Jahre 650 n. Chr. zugrunde gelegt (vgl. Abb. 8). Hierbei sind allerdings geringfügige Abweichungen möglich, da sich durch anthropogene und natürliche Einflüsse bedingt abiotische Faktoren geändert haben können, die eine andere Vegetation entstehen lassen.


Abb. 8: Pflanzendecke um ca. 650 n. Chr.

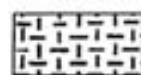


Legende
(plangebietsbezogen)

 See- und Boddenvorlandungsmoore
(Röhrichte, Großseggenriede, Myrica-Gebüsche, Erlenwälder)

 Erlen-Eschenwälder
auf grundwasser-
vernässten Mineral-
bodenstandorten

 Eschen-Ulmen-
Eichenwälder auf
staunassen Geschiebe-
mergelstandorten

 anthropogen
aufgelichtet

Folgende Waldgesellschaften sind dem PG zuzuordnen:

- Eschen - Ulmen - Eichenwald

Diese potentiell natürliche Vegetationseinheit ist im PG dominierend und besiedelt die ebene Grundmoränenlandschaft. Die bodenständigen Gehölze des Eschen - Ulmen - Eichenwaldes sind: Stieleiche, Sandbirke, Vogelbeere, Esche, Ulme, Moorbirke, Faulbaum, Ohrweide, Brombeere.

- Erlen - Eschenwald

Der Erlen - Eschenwald besiedelt die grundwasservernäßten Mineralböden; er findet seine Verbreitung in Niederungen (Parchower Rinne und zwischen Lüttkevitz und Wiek).

Die bodenständigen Gehölze des Erlen-Eschenwaldes sind: Esche, Schwarzerle, Traubekirsche, Hasel, Grauweide, Weißdorn, Wasserschneeball, Schlehe, Heckenrose.

- See- und Boddenvorlandmoore

Die potentiell natürlich Vegetation dieser Bereiche sind Röhrichte, Großseggenriede und Myrica-Gebüsche (als Übergangsstadien) zum Erlenbruchwald.

Verbreitet sind diese Bereiche entlang des Wieker Boddens, südlich der Ortslage von Wiek und östlich der Wittower Fähre am Breetzer Bodden.

Die bodenständigen Gehölze des Erlenbruchwaldes sind: Schwarzerle, Lorbeerweide, Grauweide.

2.2.6. Hydrologische Verhältnisse/Wasser

Das Gemeindegebiet von Wiek ist durch die Boddengewässer des Wieker und Breetzer Boddens begrenzt. Die Boddengewässer liegen durch Haken und Nehrungen (Bug/Hiddensee) in geschützter bis wenig exponierter Lage; dies bestimmt auch im wesentlichen die Wasserverhältnisse hinsichtlich Strömungen, Wellenbewegungen und Wasserqualität; letztgenannte wird stark durch den geringen Wasseraustausch mit dem offenen Meer beeinflusst (vgl. 2.3.2.).

Oberflächengewässer sind in Form von Bächen, Seen o.ä. nicht vorhanden. Lediglich kleine teich-/tümpelähnliche wasserführende Sölle sind als natürlich entstandene Oberflächengewässer anzusehen. Als künstlich angelegte Gewässer sind vor allem die zahlreichen Entwässerungsgräben/Vorfluter zu nennen, die das Projektgebiet weitverzweigt durchziehen. Vereinzelt sind kleine Teiche im Siedlungsbereich - zum Teil als Löschwasserteiche - und auf den ehemaligen Gutshöfen angelegt worden.

Die Grundwasserverhältnisse sind entscheidend durch den geologischen und geomorphologischen Aufbau bestimmt.

Im Gemeindegebiet von Wiek gibt es eine bzw. in Teilbereichen zwei grundwasserführende Schichten (Grundwasserleiter).

Zwei übereinandergelagerte Grundwasserleiter sind um die Ortslage Wiek, zwischen Bischofsdorf und Fährhof und südlich und nördlich von Lüttkevitz verbreitet (vgl. Abb. 9).

Das übrige PG ist durch einen Grundwasserleiter, der in der Weichselzeit entstanden ist, gekennzeichnet.

Die Grundwasserleiter sind weitgehend mit bindigen Deckschichten überlagert bzw. durch bindige Schichten voneinander getrennt. Nur im Bereich Bischofsdorf/Parchow, südwestlich von Wiek und nörd-

lich von Lüttkewitz sind Wechsellagerungen von bindigen und nicht bindigen Schichten vorhanden (vgl. Abb. 10)

Der Grundwasserspiegel liegt im PG überwiegend > 10 m unter Geländeoberkante. Lediglich im Bereich um Parchow ist Grundwasser überwiegend hoch anstehend (ca. 2 - 3 m unter Geländeoberfläche, Meßstelle Parchow); in einigen Senken und Flachuferbereichen steht Bodenwasser bis nahe der Oberfläche. In direkter Küstennähe (Flachufer) ist das Bodenwasser salzwasserbeeinflusst.

Die Grundwasserfließrichtung ist von Nordost nach Südwest auf den Bodden ausgerichtet (STAATLICHES AMT FÜR UMWELT UND NATURSCHUTZ, 1992).

Die Mächtigkeit des oberen Grundwasserleiter ist sehr unterschiedlich ausgeprägt und variiert zwischen 2 - 50 m; Mächtigkeiten von > 20 - 50 m sind östlich von Wiek, von > 10 - 20 m um Bohlendorf, Wiek und Lüttkewitz vorzufinden.

Stark wechselnde Mächtigkeiten des oberen Grundwasserleiters befinden sich südlich von Bohlendorf (vgl. Abb. 9).

Der untere Grundwasserleiter ist mit 2-5 m Mächtigkeit erheblich kleiner ausgebildet; lediglich an der nördlichen Gemeindegrenze weist er Mächtigkeiten zwischen > 5 - 10 m bzw. > 10 - 20 m auf (HYDROLOGISCHES KARTENWERK DER DDR, KARTE 2.1, 1982).

2.2.7 Kulturhistorische und -räumliche Entwicklung

Die siedlungsgeschichtliche Entwicklung der Halbinsel Wittow und somit auch der Gemeinde Wiek setzt im Mesolithikum (Atlantikum) etwa 4000 v. Chr. an (vgl. Abb. 11). Die Jäger, Sammler und Fischer der sog. Lietzow Kultur besiedelten hauptsächlich Strandwälle und trockene sandige Erhebungen (vgl. 2.2.2) Der Landschaftsraum war i.d.R. vollständig bewaldet.

Mit der neolithischen Besiedlungsphase (3000 - 1800 v. Chr.) nimmt die Herausbildung der heutigen Kulturlandschaft ihren Anfang. Hier wirkt der Mensch erstmals durch Landnutzung in Form von Ackerbau und Viehhaltung prägend auf die Landschaft ein (Waldauflichtung). Die "neolithische Kulturlandschaft" des PG dürfte sich aus ruderalisierten Wohnplätzen, kleinen Äckern und Weideland sowie z.T. aus aufgelichteten Wäldern (Holzentnahme, Waldweide) zusammengesetzt haben; die nicht besiedelten bzw. "ungenutzten" Landschaftsräume waren weiterhin mit Wald bedeckt (vgl. LANGE, JESCHKE, KNAPP, 1986).

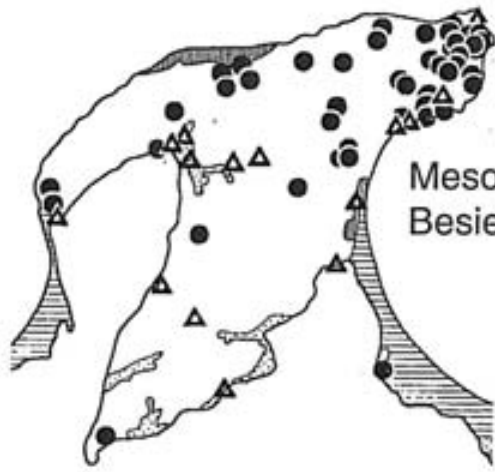
In der bronzezeitlichen Besiedlungsphase (1800-6 Jh. v. Chr.), die erheblich durch Klimaveränderungen und -schwankungen (kühlfeuchte und trockene Phasen) beeinflusst wurde, geht die Besiedlung auf Wittow stark zurück. Im PG bleibt lediglich eine Siedlung, vermutlich das ehemalige Veveritz, erhalten; hier wurden auch Grabfelder und sonstige Fundgruppen nachgewiesen.

In der Latene- und kaiser-/völkerwanderungszeitlichen Besiedlungsphase (6.Jh. v. Chr. - 6.Jh. n. Chr.) wird die großklimatische Abkühlung und zunehmende Feuchte zum bestimmenden Hauptfaktor der Siedlungs- und Landschaftsentwicklung.

Die Latenezeit, die in etwa mit dem Beginn unserer heutigen Zeitrechnung endet, hatte aufgrund der Humidität des Klimas eine "Versumpfung" der Landschaft (Moorbildungen) zur Folge, die zu einem weiteren Siedlungsrückgang führte.

Allerdings ist im PG die archäologische Fundsituation sehr ungünstig, sodaß die Abbildung 11 ein unvollständiges Bild der Be-

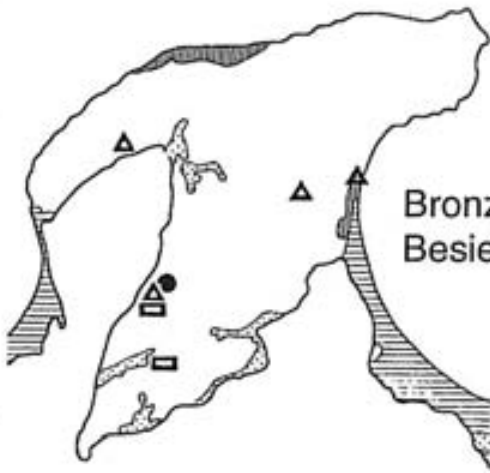
Abb. 11: Siedlungsgeschichtliche Entwicklung von Wittow



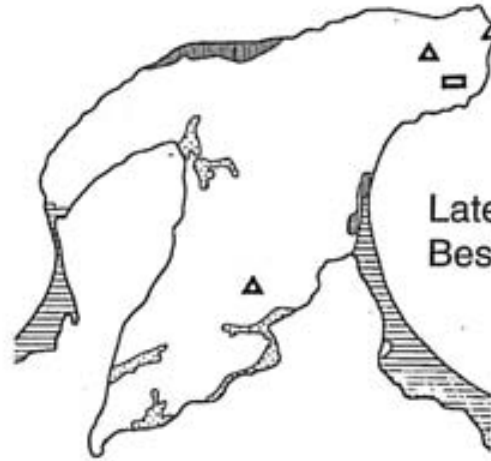
Mesolithische Besiedlung



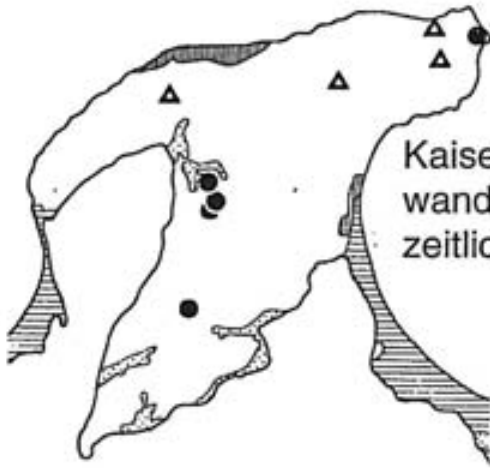
Neolithische Besiedlung



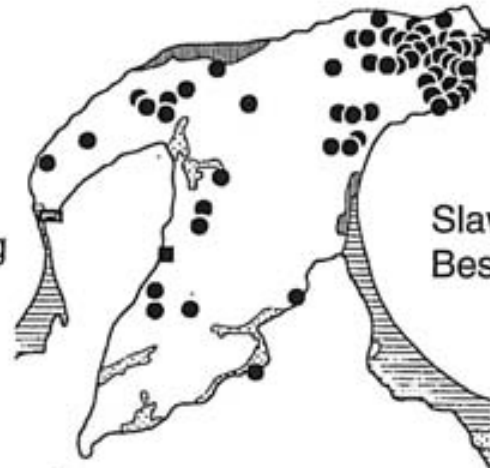
Bronzezeitliche Besiedlung



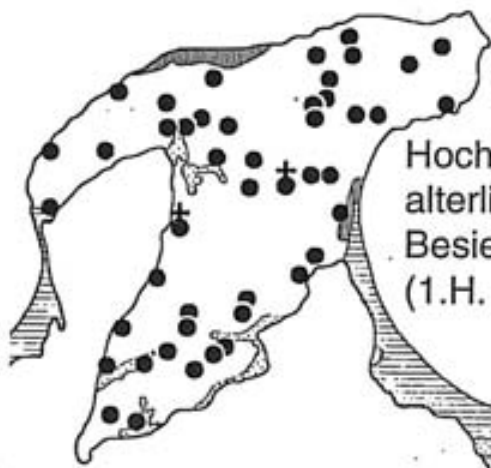
Latenezeitliche Besiedlung



Kaiser- / Völkerwanderungszeitliche Besiedlung



Slawische Besiedlung



Hochmittelalterliche Besiedlung (1.H. 14. Jh.)

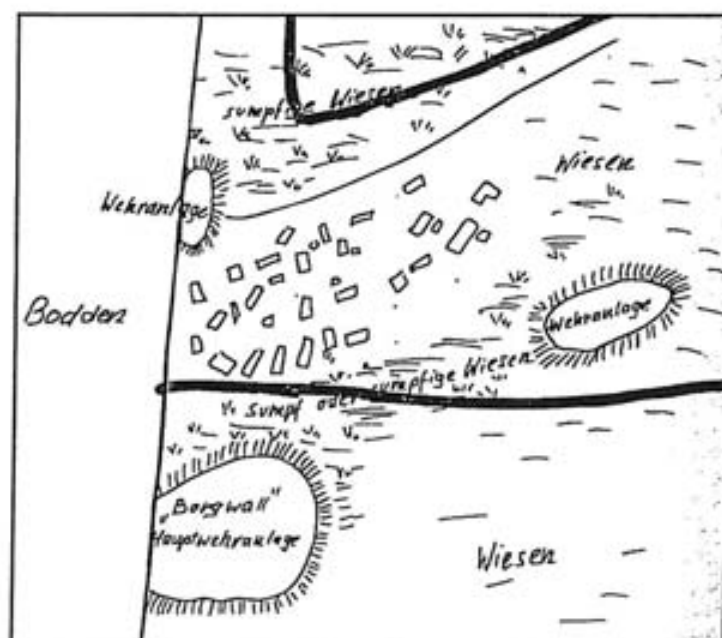
-  heutige Waldflächen auf pleistozänem Untergrund
-  Haken und Nehrungen
-  Niederungen
-  Siedlung
-  Grab / Gräberfeld
-  sonstige Fundgruppen
-  Kirchdorf
-  Burgwall

siedlung vermitteln dürfte; die Pollenanalysen (Pollendiagramm) zeigen eher eine kontinuierliche Besiedlung seit der Bronzezeit an, obgleich auch hier ein mehr oder weniger leichter Siedlungsrückgang angedeutet ist (vgl. LANGE, JESCHKE, KNAPP, 1986). Die kaiser-/völkerwanderungszeitliche Besiedlung (0-6. Jh. n. Chr.) war wiederum durch trockenere und feuchte Klimaperioden gekennzeichnet, sodaß im PG die Besiedlung wieder zunahm. Insgesamt kam es im PG in den Siedlungsphasen der Latene- und der kaiser-/völkerwanderungszeit zu einer Regeneration (Wiederbewaldung) aufgelassenen Siedlungslandes.

Die slawische Besiedlungsphase (7.- 12. Jh.) ist durch größere Völkerbewegungen gekennzeichnet. Während germanische Stämme, die überwiegend durch Tierhaltung das "Land nutzten", abwanderten, besiedelten slawische Völker, die stärker ackerbaulich orientiert waren, das PG. Die Einwanderung der slawischen Siedler leitete somit die bis dahin intensivste anthropogene Prägung des PG ein. Die ersten Slawen ließen sich i.d.R. in den möglicherweise noch z.T. bewohnten oder gerade verlassenen Siedlungsgebieten der Germanen nieder, sodaß siedlungsgeschichtlich ein nahezu "nahtloser" Übergang vorhanden war.

Prägende Elemente der slawischen Besiedlung waren Burgen (Burgwälle). Solche Wehranlagen gab es im PG in Wiek und Woldenitz (vgl. KÄNING, 1992 und Abb. 12).

Abb. 12: Mutmaßliche Besiedlung des Dorfes Wiek (slawischen Wehranlage/Burg) um 1000 n. Chr.



(Quelle: KÄNING, 1992, S. 53)

Zur Befestigung legten die Slawen in Wiek verschiedene Burgwälle an. Der größte Burgwall lag auf dem Areal des jetzigen Friedhofs. Zum Teil sind diese Anlagen noch heute an ca. 1,0 - 1,5 m steilen Abhängen zu erkennen. Sie waren durch Wasser und Sümpfe geschützt. Die Mitte zwischen den Wehranlagen war besiedelt, die Anhöhe, auf der heute die Kirche steht.

Während der Slawenzeit (Wenden) hieß Wiek "Medove" oder "Medouve", das soviel bedeutet wie 'Honigdorf'. Auch Parchow ist wendischen Ursprungs.

Wurden während der altslawischen Besiedlungsphase noch im wesentlichen die ehemaligen Siedlungsbereiche in Anspruch genommen und lediglich einige Burgen neu errichtet, erfolgte mit der Landnahme v.a. in der jungslawischen Zeit (11./12. Jh.) bedeutende Waldrodungen infolge von Bevölkerungswachstum, Arbeitsteilung etc. Diese 'Entwaldung' im 10.-12. Jh. veranschaulicht die Abbildung 13.

Die Pflanzendecke um 1150 n. Chr. ist im Verhältnis zu 650 n. Chr. nahezu vollständig durch anthropogene Ersatzvegetation, Siedlungsland mit Ruderalfluren, Äcker, Brachen, Weiden und Restgehölzen geprägt, bis auf einen noch zusammenhängenden Restwaldbestand im südlichen Teil des PG.

Das Ende der slawischen Siedlungsperiode auf Rügen wurde Anfang des 12. Jahrhundert durch kriegerische Auseinandersetzungen, v.a. mit den Dänen eingeleitet. Mit der Eroberung der Tempelburg von Arkona (Wittow) im Jahre 1168 wurde Rügen der dänischen Lehnshoheit unterstellt (Fürstentum Rügen).

Die hochmittelalterliche Besiedlungsphase (1300 - 1350) ist im PG im Zuge des weiteren Landausbaues durch eine weitere Zurückdrängung des letzten Waldbestandes gekennzeichnet; im 16.Jh. war Wittow nahezu vollständig entwaldet.

Die staatliche und kirchliche Zugehörigkeit zu Dänemark wirkt sich allerdings auf das Siedlungs- und Landschaftsbild kaum aus. Unter den Siedlungen herrschen mit Abstand kleine Gehöftgruppen mit meist zwei bis fünf Höfen in unregelmäßiger Streulage vor. Diese bäuerlichen Kleinsiedlungen, sog. Weiler, die auch für die slawische Siedlungsweise charakteristisch gewesen waren, bestimmten weiterhin das Siedlungsbild bis Ende des 16. Jh. (vgl. LENZ, 1955).

Wiek hatte 1577 ca. 300 - 350 Einwohner (vgl. KÄNING, 1992). Ende des 16. Jh. bahnte sich aufgrund der Konjunkturlage landwirtschaftlicher Produkte eine tiefgreifende Umgestaltung an, die das Entstehen vor Gutswirtschaften begünstigt. "Das von Adeligen auf Zeit verpachtete Land wird eingezogen und zum Eigenland des Ritters geschlagen, brachliegendes Land in Kultur und die Allmende in Besitz genommen. Die Bauern werden 'gelegt', zu hörigen Einliegern, ihre Höfe werden geschleift" (LANGE, JESCHKE, KNAPP, S. 156, 1986).

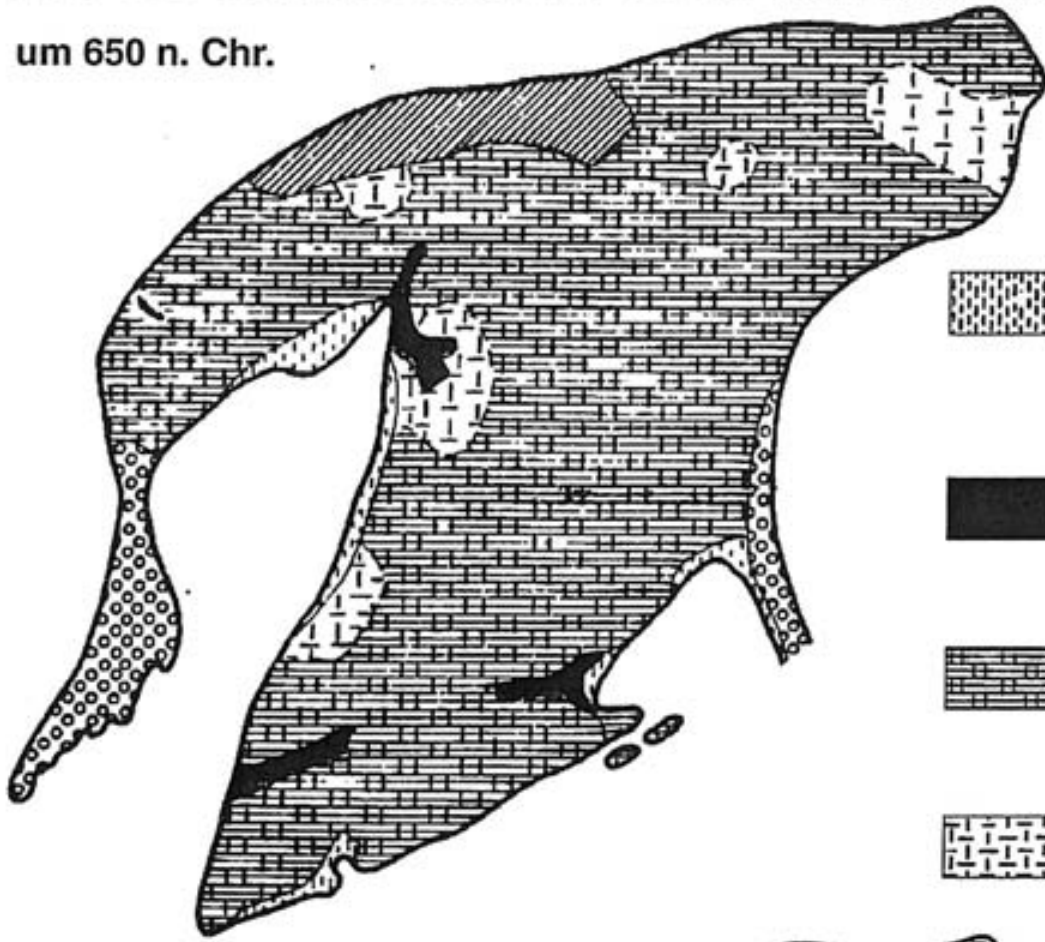
1572 wurde z.B. Lüttkevitz gelegt; man machte daraus ein "Ackerwerk". Im PG waren zudem die Weiler Kontop, Malmeritz, Kolehof und Bowkof eingegangen (LUBIN, 1608).

Es entstehen die ersten Rittergüter mit Gutshäusern, die in der Folgezeit zunehmend die rügensche Agrarlandschaft und auch das PG prägen. Gleichzeitig war mit der Gutswirtschaft eine Intensivierung der Landwirtschaft verbunden.

Diese "kleinbauernfeindliche" Entwicklung wird durch den 30jährigen Krieg und die Auseinandersetzungen um Rügen durch Dänemark, Brandenburg und Schweden noch verschärft (vgl. Tab. 2). Die Zahl der Bauernhöfe nahm im 17. Jh. auf Rügen um 2/3 ab (Wüstungen). Adelige Großgrundbesitzer und schwedische Junker

Abb 13.: Waldbestand um 650 n. Chr. und um 1150 n. Chr.

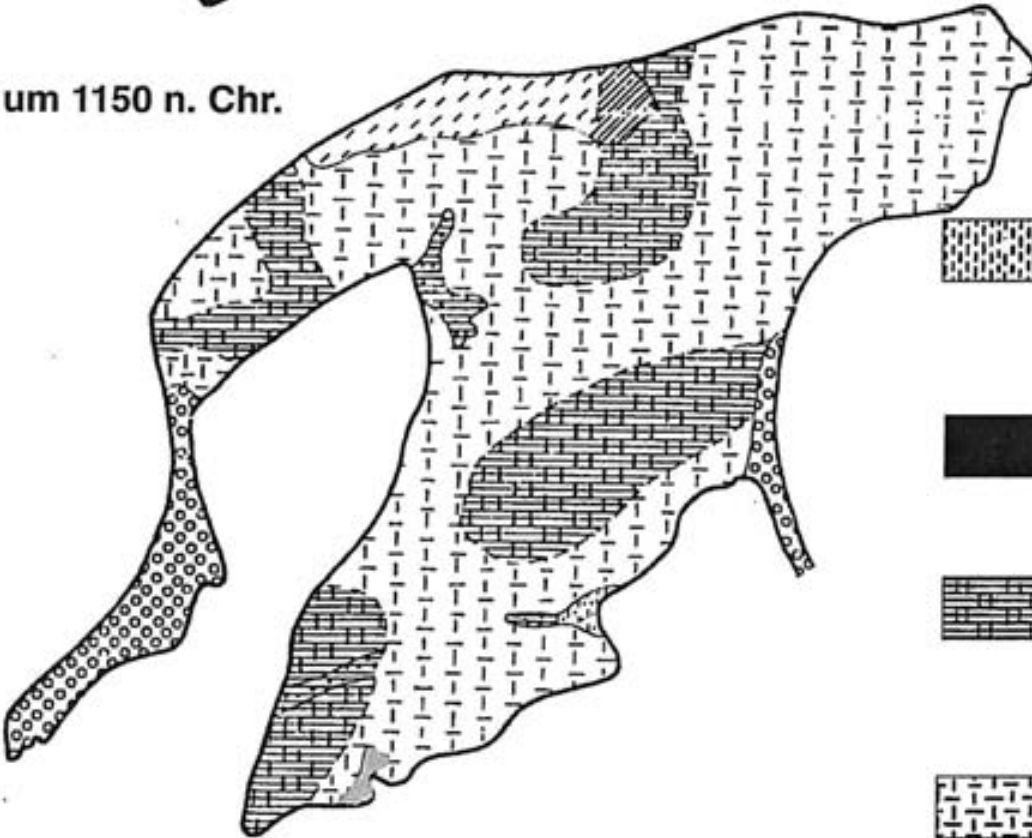
um 650 n. Chr.



Legende
(plangebiets-
bezogen)

-  See- und Boddenverlandungsmoore (Röhrichte, Großseggenriede, Myrica-Gebüsche, Erlenwälder)
-  Erlen-Eschenwälder auf grundwasservernäbten Mineralbodenstandorten
-  Eschen-Ulmen-Eichenwälder auf staunassen Geschiebemergelstandorten
-  anthropogen aufgelichtet

um 1150 n. Chr.



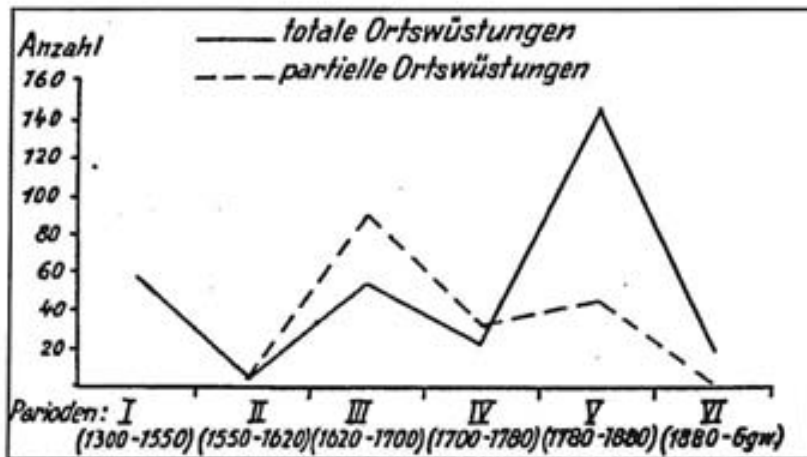
-  See- und Boddenverlandungsmoore (Röhrichte, Großseggenriede, Myrica-Gebüsche, Erlenwälder)
-  Erlen-Eschenwälder auf grundwasservernäbten Mineralbodenstandorten
-  (Ulmen)-Eschen-Buchen-Eichenwälder auf staunassen Geschiebemergelstandorten
-  anthropogene Ersatzvegetation
-  Boddenverlandungs- und Küstenüberflutungsmoore (Röhrichte, Großseggenriede, Myrica-Gebüsche, Erlenwälder)

nutzten diese Wüstungssituation und Verarmung der Bauern und vergrößerten ihren Grundbesitz. Die Bauern- und Schäferordnung für Pommern, ab 1646 für Rügen gültig, und das schwedische Bauerngesetz gaben den Adeligen und Rittern zusätzlich eine rechtliche Handhabe für "Bauern legen" und Leibeigenschaft (vgl. LENZ, 1958). Die landwirtschaftliche Nutzung wird hauptsächlich als 4-5 Felderwirtschaft (Roggen-Gerste-Stoppelroggen/Gerste-Hafer-Brache) betrieben. Feuchtstandorte werden als einschürige Wiesen genutzt. Weideland nimmt Flächen der Dorffluren ein, das Vieh wird nur im Winter aufgestallt; Schafherden beweiden Heideland und Brachäcker.

Ende des 18. Jh. waren 70% der Landbevölkerung auf Rügen Leibeigene; demnach existieren noch Bauerndörfer und -häuser und Rittergüter nebeneinander.

Infolge von Kriegen in Europa und Amerika schnellten die Kornpreise in die Höhe. Durch Spekulation vergrößerten die Gutsbesitzer ihre Höfe auf Kosten der noch verbliebenen Bauernhöfe (Bauern legen und Wüstungen). Zwischen 1780 und 1880 war die ausgeprägteste Wüstungsperiode auf Rügen (vgl. LENZ, 1958 und Abb. 14).

Abb. 14: Wüstungsperioden auf Rügen



(Quelle: LENZ, 1958)

Auch die Landnutzung wurde enorm intensiviert, im PG wurde sogar Torf gestochen (Kontop).

Die Intensivierung ging mit der Umstellung der 3-5 Felderwirtschaft auf die holsteinische Koppel- und mecklenburgische Schlagwirtschaft einher; durch die Rotation von Acker- und Weideflächen wurde ein erheblicher Düngungseffekt erzielt. Auch bediente man sich der Düngung mit Mergel (aus Mergelabbau) und in Küstennähe oftmals mit Seetang.

Von der Ertragssteigerung der Äcker (Getreide) zollen auch mehrere Anfang des 19. Jahrhunderts im Norden und Osten von Wiek erbaute Mühlen (vgl. KÄNING, 1992).

Im 19. Jh. waren dann auch erhebliche Eingriffe in den Wasserhaushalt durch das Ziehen von Abzugsgräben im Acker, v.a. in der staunassen Grundmoränenlandschaft, (wie im Südteil des PG) zu verzeichnen. Nach und nach wurde dann auch die Entwässerung mit Tonröhrendrainage vorgenommen. Die Düngung mit Kali, Chilesalpeter und Guano begann Mitte des 19. Jahrhunderts.

Auch die Grünlandnutzung wurde intensiviert (Entwässerungs-

Tab. 2: Zeittafel zur Geschichte Rügens

1168	Eroberung der slawischen Tempelburg Arkona durch die Dänen; Rügen wird Lehnsfürstentum Dänemarks und kirchlich dem dänischen Bistum Roeskilde unterstellt;
1234	Stralsund erwirbt Stadtrecht und erwirbt im Laufe der Zeit umfangreichen Grundbesitz auf Rügen und gewinnt wirtschaftlichen und politischen Einfluß auf der Insel
1325	Rügen fällt an das Herzogtum Pommern-Wolgast
14./15.Jh.	Errichtung der meisten massiven Dorfkirchen aus Backstein 15. Jh. und Findlingen, u.a. auch in Wiek
1572	Einrichtung des ersten herzoglichen Ackerwerkes in Lüttkevit; weitere Ackerwerke leiten die Herausbildung der Gutswirtschaft und den Niedergang des Bauerntums ein; Errichtung größerer Herrenhäuser
1616	Bauern- und Schäferordnung für Pommern-Stettin, wird 1646 auf Rügen übertragen und legalisiert; Leibeigenschaft und Vernichtung des Bauernstandes
1627	Besetzung und Heimsuchung der Insel durch Wallensteinsche Truppen nach Pommerns Kapitulation von Franzburg
1627-30	Hungersnot und Pestepidemie, Wüstfallen von zwei Drittel aller Hofstellen
1630	Besetzung der Insel durch schwedische Truppen
1648	Schweden behauptet Rügen und Vorpommern im Westfälischen Frieden gegen Erbfolgeansprüche Brandenburgs
1657+1676	Landung dänischer Truppen auf Rügen
1678	Landung brandenburgischer Truppen bei Neukamp und Rückzug der Schweden nach Stralsund
1679	Rückgabe der Insel an Schweden
1685	Einrichtung regelmäßiger Segelschiff-Postverbindung zwischen Wittow und Ystad
1692-1698	Schwedische Landesvermessung in Schwedisch Pommern
1715	Landung preußisch-dänischer Flotte bei Stresow im Nordischen Krieg, Rügen dänischer Verwaltung unterstellt
1720	Rückgabe von Rügen an Schweden im Frieden von Frederiksborg
1778	königliches Verbot über Bauernlegen auf Domanialgütern
ab 1780	verstärktes Bauernlegen durch Ritterschaft infolge landwirtschaftlicher Konjunktur; Beginn der Separation und Einführung holsteinscher Koppelwirtschaft; Beginn ausgeprägter Wüstungsperiode; Errichtung der meisten Gutshäuser
1806	Verordnung zur Aufhebung der Leibeigenschaft in Schwedisch-Pommern
1807	Besetzung der Insel durch napoleonische Truppen bis 1813
1815	Rügen fällt an Preußen
ab 1870	Entwicklung von Kleinindustrie und Straßennetz
1894-1898	Bau der Rügenschon Kleinbahnen
1936	Rügendamm verbindet die Insel mit dem Festland
1945/46	Enteignung des Großgrundbesitzes durch Bodenreform, Schaffung von 5398 Neubauernstellen und 3 Volkseigenen Gütern mit 49.585 ha landwirtschaftlicher Nutzfläche
1960	rügenschon Landwirtschaft wird vollgenossenschaftlich; Übergang zu industriemäßiger Produktion in der Landwirtschaft

gräben); noch verbliebene kleine Niederungen und Brüche mit Erlen-Eschenwald fielen endgültig der Landnutzung zum Opfer. Die Salzwiesen verblieben weiterhin in alter Nutzung.

Ende des 19. Jh. wurden dann auch auf Rügen die Folge der Industrialisierung Deutschlands seit Mitte des 19. Jh. - wenn auch bescheiden - wirksam. Seit 1883 besteht mittels einer Trajektfähre (Wittower Fähre) eine Eisenbahnverbindung mit dem Festland. Zwischen 1894 - 1899 entstehen die rügenschene Kleinbahnstrecken. 1890 wird die Wieker Kleinbahn gebaut, ebenfalls der Hafen (vgl. Tab. 3). Ein festes Straßennetz entstand 1871. 1913 - 1915 wurde der Wieker Kreidehafen (Kreidebrücke) erbaut, der allerdings nie fertiggestellt wurde.

Insgesamt vollzog sich die einschneidendste Veränderung der Landschaft ab Mitte des 19. Jh.

Bis Mitte des 19. Jh. hatte sich durch den wirtschaftlich-nutzungsbedingten Nährstoffentzug auf Äckern, Wiesen und Weiden und Nährstoffanreicherungen in Siedlungen ein differenziertes Standortmosaik aus Feuchtwiesen, Magerrasen, Salzwiesen und Hutungen herausgebildet (floristische Mannigfaltigkeit): seitdem erfolgte ein beständiger Rückgang der Mannigfaltigkeit der Pflanzendecke. "So hat sich das Landschaftsbild der Insel im Verlauf des 19. Jahrhunderts wesentlich gewandelt. An die Stelle der bäuerlichen Kulturlandschaft mit gleichmäßig über die Insel verteilten Einzelhöfen und Weilersiedlungen, wie sie vom ausgehenden Mittelalter bis in das 18. Jh. bestand, war eine großflächig intensiv bewirtschaftete, dünn besiedelte Agrar-/Forstlandschaft entstanden, deren Siedlungsstruktur durch Gutshöfe mit Herrenhäusern, Wirtschaftsgebäuden und Einliegerkaten geprägt wurde" (LANGE/JESCHKE/KNAPP, S. 160, 1986).

An den Verhältnissen änderte sich in den ersten vier Jahrzehnten unseres Jh. kaum etwas. In der Landwirtschaft wurde weiterhin Großflächenwirtschaft betrieben.

Einige kleinere Höfe und Orte wurden im PG aufgegeben bzw. wüst und den Rittergütern einverleibt, wie Vansevitz (1935) und Veyervitz (ca. 1950).

Allerdings wurde nach dem ersten Weltkrieg die Chemisierung und Mechanisierung mittels synthetischer Stickstoffdüngemittel und motorisierten Zugmaschinen eingeleitet. Dieses führte zu einer zunehmenden Verarmung der Landschaft, die auf Rügen auch erste 'landschaftspflegerische Gegenmaßnahmen' hervorrief. (Naturschutz- und Landschaftsschutzgebietsausweisungen).

Die Bodenreform von 1945/46 brachte durch die Enteignung der Gutsherren und die Aufteilung der landwirtschaftlichen Nutzflächen eine grundsätzliche Veränderung der Landnutzung. Anstelle der Großflächenwirtschaft trat eine kleinbäuerliche Wirtschafts- und Siedlungsstruktur.

"Die wirtschaftliche Situation in den ersten Nachkriegsjahren hatte eine intensive Ausnutzung aller Reserven des Territoriums durch Kleinproduzenten zur Folge. Die kleinbäuerliche Wirtschaftsweise erforderte und ermöglichte die Nutzung jeden Quadratmeters landwirtschaftlicher Nutzfläche. Darüber hinaus wurden Straßenböschungen, Wegränder und Bahndämme durch die zahlreichen Kleintierhalter zur Futtergewinnung für Kaninchen, Schafe, Ziegen und Hühner genutzt." (LANGE, JESCHKE, KNAPP, S. 161, 1986).

Tab. 3: Siedlungsgeschichtliche Daten der Gemeinde Wick

Jahr	ereignis	1945	Bodenerformgesetz: Aufteilung des Großgrundbesitzes an Kleinbauern	Eingegangene Ortschaften
1168	erobern die Dänen die Insel Rügen. Die Befestigungsanlagen der Burgwälle in Wick werden zerstört.	1949	hat Wick (Dorf) 1350 Einwohner	Bowhof:
1314	gibt es in Wick eine Ziegelmühle und einen Krug (Gaststätte)	um 1950	Einrichtung einer russischen Kaserne in der Siedlung B	Contop:
1455	hat Wick 2 Krüge	1960	Zusammenschluß der Bauern zu Genossenschaften (LPG); in Wick werden zwei LPG's auf gebaut	Gansstiltz:
1500	existierten von Altenkirchen nach Wick und am Strandweg zur Wittower Fähre ein Landweg	1968	Einstellung des Eisenbahnverkehrs auf der Kleinbahnstrecke	Kaldhof:
1577	besteht Wick aus ca. 70 Haushaltungen mit wahrscheinlich 300 - 350 Einwohnern. In der Mehrzahl Bauern, aber auch Kaufleute, Seefahrer und Handwerker	1960er	Bau der ersten Geschä wohnungshäuser und Ferienneinrichtungen	Malmertitz:
1685	wird eine Postverbindung vom Wittower Posthaus am Bug nach Schweden eingerichtet	1980er	Anlage der Einfamilienhausneubau südlich der Gemeindeferverwaltung	Mullitz:
1767	hat das Dorf Wick 400 Einwohner	Entwicklung der Ortschaften:		Vansentitz:
um 1600	Gründung einer Schule	Bischofsorf	seit 1168 bischöflicher Besitz (B.v. Roskilde); seit 1821 Katendorf (Landarbeiterneubau) zu Parchow	Voyevitz
1799	Errichtung einer Windmühle	Boblendorf	Der jetzige Hof wird im 13. Jahrhundert südlich einer ehemaligen slawischen Ansiedlung, in einer Größe von ca. 990 Morgen angelegt. 1945 wird das Gut aufgesiedelt und 1960 in die LPG "Florian Geyer" eingegliedert und das Gutshaus als Ferienbetrieb eingerichtet.	(Quelle: verändert nach LANGE, JESCHKE, KNAPP, 1986 und KÄNIG, 1992)
1817	hat das Dorf Wick 729 Einwohner und 129 Feuerstellen	Buharkow	der Name bedeutet Bauernhof. Hier wohnten immer zwei Bauern. Nach 1945 gaben die Bauern ihre Wirtschaften auf.	
1820	Bau eines Spritzenhauses	Fährhof	1318 wird Fährhof zum ersten Mal als "Kraukwitz" erwähnt. 1945 wird das Gut aufgesiedelt.	
1835	gab es eine Schule in Bischofsorf	Lottikewitz	1946 - 49 brechen verschiedene Gebäude ab; ein Wohngebäude wird neu gebaut.	
1875	Anlegung des Friedhofes auf dem Burgwall	Parchow	1960 wird es in die LPG "Florian Geyer" eingegliedert.	
1980-1910	besteht ein Vernehmungsverein in Wick, der Planungen / Straßenplanungen durchführt		seit 1314 bekannt (Luisehof); seit 1360 fürstliches Gut; 1929 brennt der Hof ab; 1945 wird es verstedelt und 1960 in die LPG eingegliedert.	
1890	Anlage des Hafens und der Kleinbahnstrecke Bergen-Altenkirchen		der Name ist wendischen Ursprungs; 1796 brennt der Hof ab und wird in der heutigen Form wiederaufgebaut.	
1891	wird die erste Straße in Wick gepflastert		1811 wird das 2. Parchower Herrenhaus (das nördliche) als Wohnhaus erbaut.	
1895	hat das Dorf Wick 1018 Einwohner		1821 kommt Bischofsorf durch Ankauf zu Parchow.	
1898	Anlage eines Schützenplatzes		1844 Fährhof, 1864 Contop und 1893 Woldenitz.	
1905	Anlage der Straße von Wick nach Altenkirchen und von Lottikewitz nach Lancken durch den Landkreis (zunächst als Schotterstraße)		1928 stürzt die Parchower Mühle ein.	
1913-1915	Bau der Kreisbahn; von Arkenau sollte Kreide über eine Seilbahn zur Versteifung in den Wick'ser Häfen befördert werden (Die Anlage wurde nie benutzt)		1938 wird es zu einem Mustergut; es gibt eine Feldbahn von Woldenitz über Parchow zum Vansentitzer Hofen.	
1916	Bau einer Fliegerstation (4 Hallen und 1 Zementbahn)		1945 wird das Gut verstedelt und 1960 in die LPG "Florian Geyer" eingegliedert.	
1920	stehen in Wick noch 5 Windmühlen, davon 2 Schrottmöhlen		Wird 1318 zum ersten Mal urkundlich erwähnt; 1538 ist es bereits ein adliger Sitz.	
1924 -1929	Bau der neuen Schule (heutiger Standort)		1893 geht Woldenitz an Parchow über und bildet mit diesem zusammen ein Gut.	
1925	hat Wick (Dorf) 1140 Einwohner		1960 wird es in die LPG "Florian Geyer" eingegliedert und ein Ferienbetrieb eingerichtet.	
1928/29	Bau des Kinderheimes auf dem Gelände der ehemaligen Fliegerstation			
1935	Bau der Wohnsiedlungen A und B für Soldatenfamilien, die dem auf Bug stationiert sind.			
1936	Bau einer Funkstation am Kreuzweg Boblendorf-Parchow Zörkowitz			
1937	73,2 % der landwirtschaftlichen Flächen Rügens sind im Besitz von Großgrundbesitzern			
1938	Anlage des Köstermarktes und des Platzes vor der Gemeindeverwaltung			

Diese intensive, aber mit herkömmlichen Mitteln betriebene Landnutzung muß auf Grund des damit verbundenen Nährstoffentzugs zu einer gewissen Wiederausbreitung historischer, halbnatürlicher Vegetationsformen wie Feuchtwiesen, Magerrasen, Ackerwildkrautfluren, etc. geführt haben, doch wurde dies nicht dokumentiert.

1960 wurde dann erneut zur Großflächenwirtschaft übergegangen (Kollektierung). Damit verbunden war eine weitere Ausräumung der Ackerlandschaft durch Beseitigung von Feldgehölzen, Söllen, Gräben usw.; doch brachte diese jüngste "Flurbereinigung" keine grundsätzliche Veränderung des Landschaftsbildes gegenüber der früheren Gutswirtschaft mit sich.

Allerdings erfolgte z.T. erhebliche Veränderungen in der Siedlungsstruktur.

So entstanden in Wiek 'moderne' Wohnbauten (vgl. Tab. 3) und Produktionsanlagen (Großställe, Lagerhallen, Silos) verteilte sich im PG flächig (Zürkvitz, Parchow, Fährhof, etc.).

Die Nutzung des Ackerlandes wurde nochmals erheblich intensiviert durch Einsatz großer Mengen synthetischer Düngemittel, Bioziden, schwerer Maschinen und Melioration.

Die Tierhaltung (v.a. Rinder) wurde zur Massentierhaltung.

In den 70iger Jahren wurde auch der Tourismus ein wichtiger Faktor auf Rügen - wenngleich für das PG ein bescheidener. Es kam zur Anlage einer kleinen Bungalowsiedlung und eines Ferienlagers in Wiek.

Insgesamt gesehen hat im PG seit 1960 v.a. die industriell betriebene Landwirtschaft (Tier- und Pflanzenproduktion) innerhalb von 3 Jahrzehnten die Insellandschaft, insbesondere die Landschaftsstruktur und Pflanzenwelt erheblich verändert.

2.2.8. Landschaftsstruktur und Flächennutzungen

Der Zustand von Natur und Landschaft ist in erheblichem Maße durch die Ausprägung und Intensität der Flächennutzung bestimmt (vgl. KARTE 2). Dominierende Flächennutzungen im PG sind:

- Siedlungs- und Verkehrsflächen/Versorgungseinrichtungen
- Landwirtschaftliche Flächen
- Waldflächen
- Grün- und Freiflächenelemente
- Sukzessions-/Ruderalflächen

Siedlungs- und Verkehrsflächen/Versorgungseinrichtungen

Siedlung

Die vorhandenen Siedlungsbereiche lassen sich anhand der Bauweise und Lage in vier unterschiedliche Bereiche einteilen:

- Einfamilien- bzw. Doppelhausbebauung/ Reihenhäuser und Einzelhandelsbetriebe (Kleingewerbe)
- Streusiedlungen bzw. ehemalige Gutshöfe und Wohnbebauung im Außenbereich
- Ver- und Entsorgungseinrichtungen
- Ferienhäuser und Bungalowsiedlungen

Die Ortslage von Wiek ist im wesentlichen durch eine Einfamilien- und Doppelhausbebauung (Wohnnutzung) geprägt; im alten Ortskern

(um die Kirche) stehen die Häuser enger und zum Teil aneinandergereiht. Hier sind Einzelhandelsbetriebe wie Lebensmitteläden, Fleischerei oder Textilgeschäfte sowie Gaststätten u.ä. untergebracht; dominiert wird der Ortskern durch die mächtige alte Kirche.

Im Ortskern stehen die Häuser oftmals direkt am Bürgersteig, zum Teil sind kleine, schmale 1 - 2 m breite Vorgärten (Ziergärten) entlang der Häuserfront vorhanden. Zum Ortsrand hin, sind diese Vorgärten stärker ausgeprägt und dort mit den rückwärtigen Hausgärten verbunden (Zuwegung). Die rückwärtigen Hausgärten im Ortskern sind im wesentlichen zu Freizeit- und Erholungszwecken (Rasenfläche, zum Teil mit (Obst)-baumbestand), kleinere Flächenanteile sind als Nutzgärten (Gemüse-/Kräuterbeete) angelegt. Die Größe sowie der Nutzgartenanteil der Hausgärten nimmt vom Ortskern zum Siedlungsrand zu.

Öffentliche und soziale Einrichtungen sind in die vorhandene Baustruktur der Ortslage integriert. Lediglich das Kinderkurenheim am südlichen Ortsrand hat aufgrund seiner Bebauung und Freiflächen-disposition eine besondere Stellung im Siedlungsgefüge.

In Ortsrandlage sind noch kleinere alte Hofstellen (z.B. am Ackerweg) vorhanden.

Aufgrund der Küsten- bzw. Insellage sind, wie vielerorts auf Rügen wie auch in Wiek sogenannte "Ferienhausobjekte" angelegt. In Wiek sind solche Objekte vor allem an der Straße der Jugend vorhanden. Als größere Objekte sind hier die Ferienbungalowsiedlung des ehemaligen VEB Energiekombinats Berlin sowie das Kinderferienlager der Universität Halle/Wittenberg zu nennen. Im ehemaligen Gutshaus Bohlendorf ist ebenfalls eine solche Einrichtung untergebracht.

Einzelne Gewerbebetriebe und Produktionseinrichtungen sind derzeit noch am Hafen konzentriert (Bootswerft/Lagerhallen, Kohleplatz etc.) und in der Ortslage zerstreut (Kfz-Werkstatt, Altstoffannahmestelle, Gärtnerei) sowie am Ortsrand gelegen (Betriebsgelände der LPG Wittow - Süd).

Die zwei- bis dreigeschossige Reihenhausbebauung (Straße der Deutsch-Sowjetischen Freundschaft) ist im Bereich der älteren Klinkerbebauung durch kleinparzellierte heckenumrandete Rasenflächen gekennzeichnet. Bei den neueren Putz-/Plattenbauten dominiert Abstandsgrün, zum Teil als Rasenfläche, zum Teil als ruderales Hochstaudenflur ausgebildet.

Der überwiegende Teil der Streusiedlungen ist durch die Lage der ehemaligen Gutshöfe bestimmt. Zum Teil sind einige ehemals zu den Gutshöfen gehörende Ansiedlungen nicht mehr vorhanden, z.B. Vansenitz, Veyervitz (vgl. 2.2.7); noch bewohnte bzw. bewirtschaftete Ortsteile sind Lüttkevitze, Zürkvitze, Bohlendorf, Parchow, Fährhof, Woldenitz, Wittower Fähre. Diese Ortsteile, zum Teil noch mit den alten Gutshäusern bestanden, sind durch stark verwilderte bzw. ruderalisierte waldparkähnliche Freiflächen (Gutspark) gekennzeichnet. Die Gutshäuser und Nebengebäude wurden weitgehend im Zuge der Agrarreform umfunktioniert (Stallungen der LPG); nur Bohlendorf wurde als Ferienwohnheim erhalten. Im Bereich dieser Streusiedlungen wurden später einzelne Wohnhäuser, in der Regel mit kleinen rückwärtigen Nutzgärten errichtet. Eine Besonderheit stellen die ehemaligen Leutegärten (kleingartenähnliche Nutzgärten/Grabeland) dar (vgl. 2.3.5.).

Versorgungseinrichtungen

Kleinere Ver- und Entsorgungseinrichtungen stellen die Wasserversorgungs- und Abfallbehandlungsanlagen dar, die in Siedlungsrandlagen, auf dem Gelände des Kinderkurheimes sowie auf den ehemaligen Gutshöfen bzw. Streulagen von Bischofsdorf, Lüttkevit, Bohlendorf und Fährhof verteilt sind. Die Abwasserbehandlungsanlagen sind ebenfalls im gesamten Gemeindegebiet verstreut. Bei Bohlendorf liegt ein Umspannwerk.

Verkehrsflächen

Die Hauptverkehrsstraße durchquert die Gemeinde Wiek von der Wittower Fähre durch die Ortschaften Fährhof, Bischofsdorf, Parchow, Zürkvit sowie Wiek selbst und führt weiter nach Altenkirchen und zur Schaabe (L 30). Nördlich von Wiek zweigt eine Hauptverbindung über Lüttkevit nach Dranske/Bug ab. Die Verbindung Wittower Fähre - Altenkirchen war ehemals weitgehend durch eine Allee (Ulmen) charakterisiert, die im Zuge des sog. "Ulmensterbens" gefällt werden mußte; heute begleiten Ruderalsäume und Sträucher diese Verbindung; lediglich der nördliche Ortsausgang von Wiek ist teilweise alleeartig ausgeprägt. Ansonsten durchziehen Feldwege, vereinzelt Kopfsteinpflaster- und Plattenwege das PG; z. T. bestehen diese Wegeverbindungen zwischen den Ortschaften des PG zum Teil zu angrenzenden Gemeinden (Breege, Altenkirchen). Im Ort Wiek selbst sind die Neben- und Wohnstraßen asphaltiert, mit Kopfsteinpflaster und Platten belegt oder noch geschottert.

Die ehemalige Kleinbahnverbindung von der Wittower Fähre über Woldenitz, Bohlendorf, Wiek bis nach Altenkirchen wurde 1965 eingestellt; der Trassenverlauf ist teilweise noch erkennbar.

Landwirtschaftliche Flächen

Die Ertragsfähigkeit der landwirtschaftlichen Nutzflächen werden v. a. durch die Bodengüte, d.h. durch die Grund- und Stauwasserhältnisse bestimmt. Entsprechend werden die landwirtschaftlichen Nutzflächen überwiegend ackerbaulich genutzt, nur ein geringfügiger Anteil ist der Grünlandnutzung, zumeist in feuchten Senken oder in überflutungsgefährdeten Gebieten und grundwasser-nahen Standorten in Küstennähe, vorbehalten. Die Standorte sind in der Regel durch bodenverbessernde Maßnahmen (Melioration) verändert.

Charakteristisches Merkmal der landwirtschaftlichen Bodennutzung sind die weitläufigen Ackerschläge; lediglich die Sölle bzw. vereinzelt Heckenstrukturen beleben hier noch die Agrarlandschaft (vgl. 2.3.3. und 2.3.5.).

Waldflächen/Forstwirtschaft

Das Gemeindegebiet von Wiek ist arm an Waldflächen. Als einziger älterer zusammenhängender Laubmischwald ist das "Paradieswäldchen" südlich des Ortes Wiek an der Boddenküste angelegt. Ein weiterer Waldbereich ist in nördlicher Siedlungsrandlage von Wiek vorhanden; dieser Waldbestand ist überwiegend mit Nadelgehölzen jüngeren bis mittleren Alters bestanden, vereinzelt sind Laubgehölze in Randlage beigemischt. Kleinere waldähnliche Bereiche stellen die Parkwälder der ehemaligen Rittergüter dar.

Die Waldflächen unterliegen keiner wirtschaftlichen Nutzung.

Grün- und Freiflächenelemente

Im Siedlungsbereich bzw. Gemeindegebiet von Wiek sind die Grünanlagen in Form von Parks, Friedhof, Dauerkleingärten, Sportanlagen und auf den ehemaligen Rittergütern als historische Gärten und Parks (Parkwälder) vorhanden bzw. nur noch als rudimentäre Bereiche ausgebildet. Als bestimmende Parkanlagen sind zu nennen:

- Volkspark (Straße der Jugend)
- Gutspark/-anlage Zürkvitze
- Gutspark/-anlage Bohlendorf
- Gutspark/-anlage Parchow
- Gutspark/-anlage Lüttkevitze
- Gutspark/-anlage Woldenitz
- Gutspark/-anlage Fährhof

Eine weitere Grünanlage liegt auf dem Gelände des Kinderkurheimes. Zu den Grünanlagen zählen auch kleinere Freiflächenelemente wie der Marktplatz, Küstermarkt, Kirchplatz, Friedensplatz oder andere Grünbereiche an der Schumacherstraße sowie die Teichanlagen an der Gerhard-Hauptmann-Straße/ Teichstraße.

Am südlichen Ortseingang von Wiek (Straße der Deutsch-Sowjetischen Freundschaft) liegt eine größere Kleingartenanlage; kleingartenähnliche Nutzungen stellen auch die ehemaligen Leutegärten (Grabeland) in Bischofsdorf dar (vgl. 2.3.5).

In Wiek gibt es die Sportanlage an der Straße der Jugend und den der Grundschule zugeordneten Sportplatz, die beide als Rasenplätze ausgebildet sind.

Kinderspielplätze gibt es auf dem Gelände des Volksparks und des Kinderkurheims sowie in der Ferienhaussiedlung der Energieversorgung Berlin. Kleine Spielbereiche im Freien sind auch auf den Grundstücken der Schule, des Kindergartens oder in Ferienlagern vorhanden.

Der Friedhof von Wiek liegt in zentraler Lage zwischen dem Ortskern und dem Kinderkurheim und ist historischen Ursprungs (Borgwall, erste Besiedlungsstätte, vgl. auch 2.2.7.).

Neben den waldähnlichen Gutspark sind einige Grünanlagen wie beispielsweise der Kinderspielplatz und Friedhof durch eine alte mächtige Baumsubstanz geprägt.

Sukzessions-/Ruderalflächen

Ungenutzte "produktionsfreie" Flächen sind im gesamten PG verstreut und klein- und zum Teil großflächig vorhanden. Die größeren Flächen sind u.a.:

- die Küstenabschnitte mit Boddenverlandungsröhrichten und
- ehemalige Grünlandstandorte (brachgefallene Feucht- und Salzwiesen)

Die kleinflächigen Sukzessionsflächen sind u.a. im Bereich der ehemaligen Gutshöfe, im Siedlungsbereich (zum Teil als Baulücken) und am Siedlungsrand entlang der Wegränder und Straßen entlang der ehemaligen Kleinbahn, an Gräben etc. vorhanden (Diese sind in der Realnutzungskarte aufgrund ihrer geringen Ausdehnung nicht dargestellt).